# Nachdenken über das koloniale Erbe

## Die Installation von Cilgia Rageth deckt Prägungen und Vorurteile auf

**Was hat das mit uns zu tun? Innerrhoden war nie beteiligt am Kolonialismus. Das ist nur die halbe Wahrheit. Wie war das mit den Söldnern in fremden Diensten? Wie begegnen wir Menschen aus andern Kulturen? Wie konsumieren wir heute? Cilgia Rageth will an 50 Standorten in der Schweiz auf unser koloniales Erbe aufmerksam machen – zur Zeit in Appenzell.**

Monica Dörig

Cilgia Rageth und ein Handwerker bauten am Samstag die Installation auf, die zum Nachdenken über Kolonialismus anregen soll. (Bild: Monica Dörig)

Was hat das mit mir zu tun? Kein Innerrhoder war je Sklavenhalter oder Goldminenbesitzer. Oder doch? Innerrhoder Männer verdingten sich als Söldner für fremde Kriegsherren, versorgten damit ihre Familien und die Staatskasse. Menschen in Innerrhoden haben von Sklaven gepflückte Baumwolle veredelt. Auch Menschen aus Innerrhoden haben sich wohl die in so genannten Völkerschauen in St. Gallen ausgestellten «Wilden» angesehen. Unzählige Schulkinder haben sich die Gesichter schwarz angemalt und Baströckchen angezogen, um mit Negerkässeli für die hungernden Negerkinder Geld zu sammeln. Das wäre heute nicht mehr denkbar.

«Wir haben es nicht besser gewusst; das war normal», sagte Cilgia Rageth. Ihr Kunstwerk, das den Kolonialismus und seine Auswirkungen thematisiert, soll deshalb nicht anklagen: «Es soll zum Nachdenken anregen, darüber wie viele von den Klischees und Stereotypen noch in unseren Köpfen haften.»

Wie begegnen wir dunkelhäutigen, andersgläubigen Geflüchteten? Auf Augenhöhe? Wie halten wir es mit all den technischen Geräten, in denen seltene Erden verbaut sind, die von Kinderhänden geschürft wurden? Wie kleiden wir uns? In Fast Fashion, genäht von pakistanischen Mädchen unter prekärsten Bedingungen? Die meisten Konsumierenden kümmert das alles wenig. Lebensräume Indigener werden gerodet, um Palmöl zu gewinnen für die Produktion von Luxusgütern. Anstelle von Getreide, das Menschen ernährt, wird Soja gepflanzt um Treibstoff für unsere Fahrzeuge zu produzieren. Der Beispiele wären noch viele.

### Nachwirkungen des Kolonialismus

Die Vernissage zu Cilgia Rageths Installation «Nachdenken über das koloniale Erbe» an der Jakob Signer-Strasse in Appenzell fand am Freitagabend ohne Kunstwerk statt. Die Windböen der letzten Tage hatten die Installation verhindert. So begrüsste Agathe Nisple in ihrer leeren Station eine kleine Schar Interessierter. Während die Gäste Gesagtes nachwirken liessen, spielte Fabian Signer auf dem Hackbrett Volksmusik – die vom Heute ins Vergangene verweist.

Die Kunstvermittlerin Agathe Nisple ist diesmal nicht Kuratorin, sondern Gastgeberin: Sie stellt der Künstlerin den Platz in ihrem Vorgarten zur Verfügung. Dort platzierte Ciglia Rageth mit fachmännischer Unterstützung am Samstagmorgen im Schneegestöber Benzinfässer, darin verankert exotisch bemalte Äste. Beides löst schon Assoziationen aus.

«Die Nachwirkungen des Kolonialismus sind noch immer in unserem Denken und Handeln spürbar», sagt sie. Selbst aufgeklärte, tolerante Menschen verhalten sich gegenüber Menschen aus so genannten Entwicklungsländern abwertend – manchmal aus Unachtsamkeit, oft ohne böse Absicht, manchmal aus rassistischen Motiven.

Cilgia Rageth will aufzeigen, wie der Kolonialismus bis heute unser Weltbild prägt, indem sie Kleider, wie sie Sklaven trugen, schwarz einfärbte. Sie hängen zwischen den bunten Stangen. Auf der zweiten Ebene gibt es viel Text über die Geschichte der Sklaverei und den Verbindungen zur Schweiz. Unser Land hat immer wieder – direkt oder indirekt – von der Ausbeutung anderer Völker profitiert.

### Ansprache und Politstimme

Die Künstlerin hat geplant, die Installation an 50 Standorten zu zeigen (seit 2020). Appenzell ist der 27. Sie möchte an jedem Ausstellungsort auch politische Stimmen zum Thema abholen. In Innerrhoden fand sie erst nach acht Anfragen Gehör bei Martin Pfister (SP-Präsident). Er rückt in seinem Text den von Gewalt geprägten Umgang Europas mit den Migrationsbewegungen in den Mittelpunkt. Er definiert darin die Ausbeutung des globalen Südens, inklusive Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen, als eine Hauptursache für Flucht. Sein Text wird zu den andern auf der dritten Ebene der Installation gehängt.

Mit Erich Fässler, ehemaliger Bezirkshauptmann von Appenzell und aktuell Kirchenratspräsident, fand sie einen wortgewaltigen Redner für die Vernissage. Sein Rede-Text gibt viele Denkanstösse zur kolonialen Vergangenheit und Gegenwart. Er macht bewusst, wie sehr wir noch geleitet sind vom Denken und Gebaren der sich überlegen sehenden Weissen, wie viel wir verdrängen von der dunklen Seite unseres Wohlstandes. Mit Beispielen wie dem «erbleichten» Landespatron Mauritius, den aus heutiger Sicht politisch unkorrekt verpackten Kolonialwaren und anderen Kindheitserinnerungen verwies er auf die tief sitzenden Vorurteilen.

Unter Kolonialismus versteht man Strukturen, die durch Machtgefälle und Ausbeutung gefestigt sind. Cilgia Rageth möchte, dass wir uns damit auseinandersetzen. Ihre Installation bleibt bis 31. März in Appenzell. Reden und Politstimmen werden auf der Website der Künstlerin aufgeschaltet. Betrachterinnen und Betrachter sind eingeladen, ihre Gedanken beizusteuern unter meinereaktion2020@gmail.com.

www.cilgiaragethkunst.ch/installation/